

Trittin: Müssen „den Stillstand überwinden“

Der frühere Bundesumweltminister und Grünen-Bundestagsabgeordnete las in Wiesloch

Wiesloch. Wieso denken Wähler links und wählen rechts? Dieses Rätsel war für den Grünen-Bundestagsabgeordneten Jürgen Trittin der Anlass, das Buch „Stillstand made in Germany“ zuschreiben, das er jetzt auf Einladung des Kulturforums Südliche Bergstraße in Zusammenarbeit mit den Buchhandlungen Eulenspiegel und Dörner in Wieslocher vorstellte. Trittin schwebt eine „große Transformation“ vor, die das umsetzt, was die Wähler Studien zufolge quer durch alle Bevölkerungsschichten eigentlich auch wollen: mehr Gerechtigkeit, faire Verteilung des Wohlstands, mehr Teilhabe für sozial schlechter Gestellte, außerdem Umwelt- und Klimaschutz.

„Trotz breiter Überzeugung in die entgegengesetzte Richtung wählen sie rechts der Mitte“, nämlich CDU/CSU – und auch FDP und AfD. Er vermutet, dass es schwerfällt, den zwar unbequemen, aber vertrauten Status Quo gegen Umstände zu tauschen, die zwar möglicherweise, aber nicht sofort und garantiert besser sind. Das kurzfristige Denken habe „mächtige Advokaten“.

Trittins Plädoyer: beharrlich für die langfristige Sicht zu werben, die Bürger in einem umfassenden, demokratischen Prozess „von unten“ (anstatt von „denen da oben“ verordnet) einzubinden. Es müsse klar werden, dass ein „Weiter so“ auch neue Krisen heraufbeschwöre. Hier blickte er etwa auf die zwanziger Jahre zurück, als schon einmal wenige Prozent der Menschen über 90 Prozent des Wohlstands verfügten, was ihm zufolge direkt in die große Wirtschaftskrise führte. Er

setzte als bekannt voraus, dass die US-Regierung unter Roosevelt damals mit dem „New Deal“ eine nie da gewesene Umverteilung von oben nach unten in Gang setzte, und stellte dazu seine Forderung nach einem neuen „Green New Deal“ mit starkem ökologischem Aspekt in den Raum. Mit breitem Rückhalt in der Bevölkerung könne man sich auch dem „massiven Lobbydruck“ etwa von Großunternehmen widersetzen. „Wir haben das Wissen, die Technologie und die (wirtschaftliche) Kraft, um den Stillstand zu überwinden“, betonte er. Was fehle, sei ausgerechnet das Interesse der Mehrheit der Deutschen.

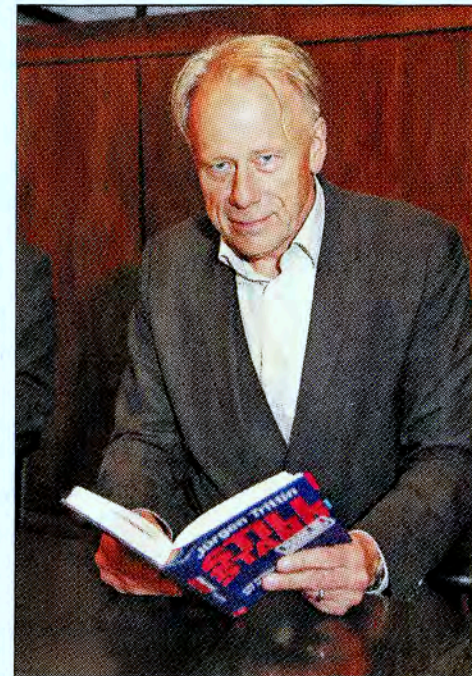
Schwere Fehler bei Agenda 2010

Was seine Argumentation überzeugend machte, waren nicht nur Studien von Allensbacher Institut oder Paritätischem Wohlfahrtsverband und andere Belege. Sondern auch seine freie, unverblümete Rede, gespickt mit eigenen Erlebnissen, etwa offensive Versuche der Einflussnahme. „Wie oft ich schon die Chemieindustrie aus Deutschland vertrieben habe!“, sagte er augenzwinkernd. Hinzu kam Selbstkritik: Die Agenda 2010 der rot-grünen Bundesregierung (als Trittin Bundesumweltminister war) habe „einen schweren Geburtsfehler gehabt“, nämlich „keine Zumutungen für die wirtschaftlich Starken, im Gegenteil: Die Reichen wurden massiv entlastet.“ Und im Gegenzug „Hartz IV“ geschaffen.

Selbst die zarten Anfänge der Energiewende, die für ihn natürlich notwendiger Teil der großen Transformation ist, bringen laut Trittin Vorteile für alle, wenn die Politik die Rahmenbedingungen klug setzt. Mit erneuerbaren Energien „wurden fast 400 000 Arbeitsplätze geschaffen“, das seien „zehn Mal so viele“ wie laut den Energieriesen mit den Atomkraftwerken wegfielen.

„Das wird Sie nicht überraschen, dass ein Grüner die Klimakrise in den Mittelpunkt stellt“: Trittin skizzierte seine Vorstellung eines „ökologischen Materialismus“, der sich gegen die heutigen „Bremsen“ durchsetzt, die den Umweltschutz seiner Ansicht nach vernachlässigen – im Vergleich zu Rot-Grün und sogar zur CDU unter Helmut Kohl. „Wir bewegen uns auf die absolute Grenze unseres Planeten zu“, über eine Milliarde Menschen hätten keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Umweltprobleme führten zu sozialen Problemen: Die Wüsten breiteten sich aus „und parallel wächst der Einfluss der Al-Shabaab-Miliz und anderer Islamisten“. Was das mit uns zu tun hat? Trittin zufolge „exportiert“ Deutschland Umweltprobleme, Waldrodungen oder Wasserverbrauch, wenn man etwa Fleisch importiere. Auch was Öl-, Gas- oder Kohleverbrauch angeht, müsse die Politik jetzt entschieden gegensteuern.

„Ein hochinteressantes Buch“, lobte Gert Weisskirchen vom Kulturforum und dankte Trittin ebenso wie die Vorsitzende Francisca do Nascimento-Ohlson. In der Diskussion ging es unter anderem



Skizzierte Wege, den „Stillstand made in Germany“ zu überwinden: der Grünen-Bundestagsabgeordnete Jürgen Trittin. Foto: Pfeifer

darum, was jeder einzelne tun kann – Trittin lehnte am Beispiel des Privatverkehrs ab, nur auf die individuelle Verantwortung zu pochen, der Staat müsse „die Menschen befähigen, die verantwortliche Entscheidung zu treffen“. Griechenland-Krise, Freihandelsabkommen und Massentierhaltung waren weitere Themen. Auch das „bedingungslose Grundeinkommen“, das Trittin ablehnt, weil er befürchtet, es werde gering Gebildeten, Einkommensschwachen dann ebenso gehen wie mit „Hartz IV“: dass auch Kinder und Enkel von Transferleistungen abhängig und „von der Teilhabe an der Gesellschaft ausgeschlossen bleiben“.

Er will kein Prediger sein, der andere nervt

Grünen-Politiker Jürgen Trittin stellte in Wiesloch sein Buch „Stillstand – Made in Germany“ vor

Von Sebastian Lerche

Wiesloch. „Merkels Politik ist nicht inhaltsleer, sie hat eine klare Linie: den Grundkonsens der großen Industrieverbände.“ Dazu will Jürgen Trittin eine Alternative entwerfen, um beizutragen, den „Stillstand – Made in Germany“ zu überwinden. Sein gleichnamiges Buch mit dem Entwurf einer „großen Transformation“ stellte er jetzt in Wiesloch vor.

Das kurzfristige Denken und der Status quo haben in Deutschland „mächtige Advokaten“, stellte Trittin fest. Für mehr Gerechtigkeit sei die langfristige Sicht essenziell. Und hier gelte es, die Bürger in einen umfassenden, demokratischen Prozess einzubinden. Laut Studie des Allensbacher Instituts sei die Wahlermehrheit sogar dafür – nur wähle sie aus irgendeinem Grund lieber „rechts der Mitte“.

Trittin forderte einen „Green New Deal“, der ähnlich wie in den USA unter Roosevelt nach der schweren Weltwirtschaftskrise 1929 funktionierte: eine gerechtere Verteilung des Wohlstands, diesmal mit dem zusätzlichen Schwerpunkt auf Umweltschutz und Ressour-

censchonen. Auch müssten die Exzesse der Märkte und der Banken bekämpft werden. Mehr Gerechtigkeit, mehr Nachhaltigkeit forderte Trittin – er wolle aber kein „Prediger“ sein, „der andere nervt“. Der „erhobene Zeigefinger des grünen Über-Ichs“ war seiner Ansicht nach das Problem mit „Veggie-Day“ und anderen Initiativen der Grünen. Vielmehr müsse man massiv für einen breiten Konsens in der Bevölkerung werben.

In der Diskussion mit den Besuchern äußerte sich Trittin auch zu den Freihandelsabkommen, vor allem TTIP. Seine Kritik war scharf, aber differenziert: Als Bremer sei er immer für Freihandel, „die Hanse brachte uns den Bordeaux“. Aber „Freihandel ist nur frei, wenn er fair ist“, betonte er. Die Behauptung, niemand habe die Absicht, unsere Standards zu reduzieren, sei „eine Lüge“. Und geheim tagende Schiedsgerichte sieht er als „Angriff auf die Demokratie“, eine „private, nur Großunternehmen zu-

gängliche Geheimjustiz, die sich gegen demokratische Entscheidungen wendet, ist nicht akzeptabel“. Zur Griechenland-Krise fragte, betonte Trittin, dass er „anders als Linke oder AfD“ den Staatsbankrott Griechenlands nicht zulassen wolle, daher habe er es als „notwendiges Übel“ in Kauf genommen, dass vorerst auch die Banken gerettet werden.

Die Verantwortung sah er zum einen bei den zwei großen Parteien, die Griechenland in den Euro geführt „und die EU und die eigenen Bürger betrogen haben“. Aber auch bei den Sparzwängen: An den Beispielen Portugal oder Spanien machte er deutlich, dass die Verschuldung nicht trotz, sondern wegen der Einsparungen auch in Griechenland steige.

Fehlende Aufträge der öffentlichen Hand verursachten eher einen Abschwung und steigende Arbeitslosigkeit.

Aber natürlich müsse Griechenland auch an der Einnahmenseite arbeiten, beispielsweise Steuern endlich eintreiben.



Jürgen Trittin bei seiner Lesung. Foto: Pfeifer